

0672

ANFECHTUNG UND TROST

PSALM 77

AUS
PASTORALE MITTEILUNGEN
1925

ANFECHTUNG UND TROST

Psalm 77

Aus Pastorale Mitteilungen 1925

Asaph, dem Gesangmeister Davids, der da weis-
sagte bei dem Könige (1. Chronik 25, 2), verdanken
wir eine Reihe köstlicher Psalmen. So den Psalm 50
und die meisten von 73-83. Bei einigen, wie dem 74.,
75. usw. vermutet man, dass sie von Nachkommen
oder Schülern Asaphs herrühren. Von welchem A-
saph und wann der 77. Psalm entstanden ist, ist
nicht genau zu sagen. Aber sie alle bekunden ein hei-
liges Reden mit Gott und sind zugleich ein gewaltiges
Zeugen und Reden zu uns in prophetischem Sinne.

Der 77. Psalm beginnt mit einer ergreifenden
Klage. Wie es scheint, ist Gottes Volk in großer
Drangsal und Asaph selbst da durch heftig angefoch-
ten. Die inneren Kämpfe sind bei ihm so stark, dass
„seine Seele sich nicht trösten lassen will“; er ist vor
Gram und Schmerz unfähig, Trost zu finden. Er blickt
zurück auf Vorzeiten, und seine Anfechtung wird
noch heftiger; denn da sieht er Gottes Volk, wenn
auch nach schweren Züchtigungen, doch wieder er-
rettet und wunderbar geführt. Jetzt dagegen ist es wie
verstoßen; ein Unheil folgt dem andern ohne Aussicht
auf Änderung der Lage. Dieser Zustand presst dem

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S7411

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

Asaph die Worte aus: „Wird denn der HErr ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen? Ist's denn ganz und gar aus mit Seiner Güte, und hat die Verheißung ein Ende? Hat Gott vergessen, gnädig zu sein, und Seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen?“

Offenbar seufzt der Psalmist aus dem Herzen der ganzen Gemeinde. Er spricht die allgemeine Klage des Volkes aus, das gemeinsam die Last der Zeit trägt. Und scheint seine Klage nicht fast ein Irrewerden an Gott auszudrücken?

Kann man sich wundern, wenn in den Nöten und Bedrängnissen der gegenwärtigen Zeit auch bei uns Zweifel an Gott oder doch an Seiner Gerechtigkeit, besonders aber an Seiner Barmherzigkeit aufsteigen? Gewöhnlich geraten wir am leichtesten in eine derartige Gemütsverfassung, wenn das Unglück uns selbst persönlich oder die nächsten Angehörigen trifft. Man weiß gar nicht, womit man solche Heimsuchung eigentlich verdient hat. Vorübergehende Schicksalsschläge lassen sich noch ertragen, ist aber die Heimsuchung von langer Dauer, und kommt noch hinzu, dass wir zur Linderung des Schmerzes weder weinen noch beten können - es gibt ja so furchtbare Schicksalsschläge und Ereignisse, die das schwache Menschenherz erstarren lassen vor Entsetzen - und kei-

nen Ausweg sehen, so blicken wir in Nacht und Grauen. Obwohl die gegenwärtigen Weltereignisse und alle besonderen Heimsuchungen unzweifelhaft dem Ratschluss Gottes und unsrer Zubereitung für unsre zukünftige Stellung im Reiche Gottes dienen müssen, so sehen wir armen Menschen in der Anfechtung doch gewöhnlich nur das Heute mit seinem scheinbar unlösbaren Widerspruch in bezug auf Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, während Gott das Ende Seiner Wege von Anfang an überschaut und danach handelt. Das ist der Unterschied, der beachtet sein will. In solchen Zeiten und Stunden ist es nötig, still zu stehen, still zu sein, mit Gott zu reden und auf Seine Stimme zu lauschen, sei es, dass Er unmittelbar mit uns reden oder durch Seine Diener, unsere Seelsorger, uns etwas sagen will. Wer das mit aufrichtigem Herzen tut, wird in seinem Schmerz getröstet werden, sich mit Gott zurechtfinden und Ihm Ehre und Dank darbringen.

Ihr kennt die Geschichte Josephs. Ward er nicht von seinen neidischen Brüdern unschuldig verkauft? Sah es nicht wie schreiende Ungerechtigkeit aus, dass er später in Ägypten gerade wegen seiner Frömmigkeit ins Gefängnis kam? Konnte er deswegen nicht auf den Gedanken kommen, wenn es einen gerechten und barmherzigen Gott gäbe, würde Er solches Unrecht nicht zulassen? Wir müssen uns in die augen-

blickliche Lage solcher Männer hineinversetzen, wenn wir die Anfechtung verstehen lernen und zu einem richtigen Urteil gelangen wollen. Es war eine so geheimnisvolle Fügung Gottes und eine derartig schwere Heimsuchung und Anfechtung, so dass Joseph zunächst jedes Verständnis dafür fehlte. Es wäre gar nicht verwunderlich, wenn er mit Gott gehadert hätte. Erst als nach Jahren der Trübsal Gottes Wort zu ihm kam und die Rede des HERRN sein Herz durchläuterte, fing er an, die göttliche Führung zu verstehen.

War nun inzwischen irgendetwas im Räte Gottes versäumt, während Joseph unter der sichtbaren Ungerechtigkeit litt? Durchaus nicht. Dagegen hatte die von Gott zugelassene Heimsuchung einen tiefen Sinn und große Bedeutung. Hatte er nicht den Neid seiner Brüder erregt? Vielleicht hatte er sie auch bei dem Vater nicht in der rechten Gesinnung verklagt. Ohne Zweifel war daher die Heimsuchung sehr nötig zu seiner Läuterung und zur Erziehung für seinen zukünftigen Beruf. Etwa achtzig Jahre verwaltete er später sein hohes Amt, aber kein Tadel wird über ihn ausgesprochen noch irgendeine Klage seiner Brüder über ihn laut. So hatte die scharfe Züchtigung Gottes bei ihm eine köstliche Frucht der Weisheit und Demut gewirkt. Gottes Fügungen mussten ferner dienen zur Bekehrung seiner Brüder, zur Errettung des Volkes während der Teuerung und endlich zur Hinausfüh-

rung Seines Ratschlusses in bezug auf das Volk Israel in noch fernen, zukünftigen Zeiten. Offenbarte sich Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in den Führungen Josephs nicht in einer alles menschliche Denken und Verstehen weit übersteigenden Weise? Warum zweifeln wir armen, kurzsichtigen Menschen so leicht an Gott und Seinem Tun?

Sehr oft geraten wir Menschen in große Anfechtung, wenn wir die Absicht Gottes, uns durch Seine Züchtigung zu läutern, nicht einsehen, und wir nicht willig sind zu tragen, was Er uns auferlegt. Dann ärgern wir uns bald am HERRN. Und solch innerer Zwiespalt wird gewöhnlich verschärft und ganz unerträglich gemacht durch böse Gedanken, die der Teufel einzugeben und zu schüren sucht. Es ist ein Fehler, dass wir immer zu sehr nur das Heute sehen in der Anfechtung, dass wir zu wenig still sind, dem HERRN zu wenig still halten und nicht recht nachsinnen, um die göttliche Absicht zu erforschen.

Es steht ohne allen Zweifel fest, dass Gott uns, sowohl als Volk, wie jeden einzelnen besonders, für die Stellung erziehen will, die wir im Reiche Gottes einnehmen sollen. Und da müssen wir uns doch wohl fragen, ob wir denn so ganz genau verstehen, welche Läuterung und Züchtigung die Völker und die einzelnen nötig haben, um zum Ziel der himmlischen Beru-

fung zu gelangen. Züchtigt ein treuer Vater planlos und mit wahllosen Mitteln seine Kinder? Gewiss nicht. Aber verstehen die Kinder ihn immer? Nein. Meist merken sie es noch nicht, dass er sie zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft erziehen will. Nachher danken sie es ihm. Sollten wir denn in schwierigen Lagen nicht auch Vertrauen haben zu unserm himmlischen Vater? Und ist denn der Himmel wirklich schon verschlossen, gibt es gar keinen Trost mehr? Will deine Seele sich nicht trösten lassen? Hiob haderte in seinem schweren Leiden mit Gott, weil er Gottes Wege nicht verstand, aber nachher musste er doch sprechen: „Ich habe unweislich geredet, das mir zu hoch ist und ich nicht verstehe; ich habe schuld und tue Buße in Staub und Asche.“ Wenn irgend jemand, so schien Hiob unschuldig und ungerechterweise zu leiden. Aber doch waren seine Leiden ihm nicht ohne Grund auferlegt. Sie flossen nicht aus dem Zorn Gottes wider ihn, doch sie sollten ihn zu einer tieferen Buße vor Gott führen. Es offenbarte sich, dass Gottes Weg mit ihm heilig war. Er wurde dadurch gereinigt, geläutert und für seine zukünftige Stellung vorbereitet.

Wenn unser Leben weiter keinen Zweck hätte, als diesem irdischen Dasein zu genügen, dann blieben uns die Wege Gottes, unsere Leiden und Trübsale unverständlich. Aber Gott will die Überwinder machen

zu Pfeilern in Seinem ewigen Tempel. (Offb. 3, 12) Pfeiler bedürfen mühsamer Arbeit. Ihr Hauptzweck ist nicht, zur Zierde zu dienen, sondern Lastträger zu sein. Wollen wir solche Pfeiler werden, so müssen wir durch Überwindung und Lasttragen dazu bereit werden. Brüder, wenn wir fest glauben, dass Gott einen Ratschluss mit uns hat, ganz herrliche Absichten bezüglich unsrer Stellung in Seinem ewigen Tempel, so mögen uns Seine Führungen, Schicksalsschläge, von denen wir betroffen werden, augenblicklich oder auch längere Zeit dunkel sein; aber wir wissen dann, dass sie einen bestimmten Zweck und einen goldenen Hintergrund haben: Jesus will sich durch uns erklären.

Wenn wir in Not sind, so schreien wir gewöhnlich nur um Errettung und vergessen meist, für die empfangenen Wohltaten zu danken. Aber sagt nicht Asaph schon im Psalm 50, 14-15: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde und rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen.“ Das Wort „und“ verbindet die Gedanken miteinander. Die Errettung ist also an eine Bedingung geknüpft. An etwas, das wir nicht vergessen sollten. „Mit Lob will ich den HErrn anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöset“, redet der König David in Psalm 18, 4, wie man wohl mit Recht sagen kann: aus reicher eigener Erfahrung. Und das-

selbe sagt Asaph in Psalm 50, 23 mit den Worten: „Wer Dank opfert, der preiset Mich, und das ist der Weg, dass Ich ihm zeige Mein Heil.“ Ebenso wichtig ist es, stille zu sein, nachzusinnen, sich von seinem Seelsorger raten zu lassen und auf Gott zu lauschen.

Nachdem der Psalmist seinen Schmerz, der fast wie eine Anklage gegen Gott lautet, ausgesprochen hat, hält er offenbar inne. Hinter den 10. Vers des 77. Psalms ist das Wort „Sela“ gesetzt. Es bezeichnet eine Pause in der Musik, ist aber auch ein Zeichen innehaltenden Aufmerkens und Erwägens oder religiösen Nachsinnens. Nach dieser Pause nimmt der Psalm eine ganz andere Wendung. Blickte der Psalmist vorher voll Trost- und Mutlosigkeit in Dunkel und Finsternis, so fängt er jetzt an zu erkennen, dass die auferlegte Heimsuchung eine wohlverdiente Demütigung ist, die getragen werden muss. Die darin liegende Gerechtigkeit Gottes erkennt er an. Das ist ein bedeutender Schritt vorwärts, der ihn sogleich Trost finden lässt in den Worten: „Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern.“ Dann gedenkt er voll Dankbarkeit der vormaligen Taten und Wunder Gottes und preist Seinen Weg heilig; heilig und über alles menschliche Denken erhaben und zu Seinem Ziele führend (Vers 14). Welch ein Gegensatz in der Sprache nach dem Innehalten!

Sollte Gottes gegenwärtiger Weg mit den christlichen Völkern nicht auch heilig sein? Sollte Sein Weg mit dir nicht auch ein heiliger Weg sein? Sela! Du siehst kein Ende der Bedrängnisse und Schwierigkeiten, kein Ende deiner eignen Leiden. Halte doch ein Sela und wieder eins! Wahrscheinlich wird es dir dann um so eher klar werden, dass die gegenwärtige Lage der christlichen Völker und deine eigne zu unser aller Demütigung dienen soll. Und findest du dann Gott gerecht und Seinen Weg heilig, so wird dir weitere Erleuchtung kommen. Als der Psalmist so gesprochen hatte, findet er einen Lichtblick, gleichsam als des Rätsels Lösung, in einer wunderbaren Begebenheit der Geschichte Israels. Er gedenkt ihrer aussichtslosen Drangsale in Ägypten, ihres Seufzens, ihrer Verzagtheit und Niedergeschlagenheit, in der ihr Ohr taub geworden war für Trost und für die Verkündigung der nahen Hilfe. Als die Not aufs höchste gestiegen war, sandte Gott einen Helfer. Asaphs geistliches Auge erblickt Moses mit dem Gebot Gottes an Pharao: „Lass Mein Volk, dass es Mir diene!“ Dann gedenkt er preisend der großen und schrecklichen Wundertaten Gottes in Ägypten. Und endlich findet er den höchsten Trost in den Worten der Schlussverse: „Dein Weg war im Meer und Dein Pfad in großen Wassern, und man spürte doch Deinen Fuß nicht. Du führtest Dein Volk wie eine Herde Schafe durch Mose und Aaron.“

Vor dem Meer kam Israel noch einmal in große Bedrängnis. Dicht vor sich hatten sie das Wasser, zur Seite unwegsame Felsen und im Rücken die Feinde und Unterdrücker. Flucht war unmöglich. An einen Kampf konnten die Kinder Israel als Wehrlose einer bewaffneten Macht gegenüber nicht denken. Wenn wir uns recht in ihre Lage hineinversetzen, so müssen wir sagen, dass sie höchst gefährlich war. Ferner wissen wir aus eigener Erfahrung, wie schnell das arme Herz, besonders in Augenblicken der Angst, der vormaligen Taten und Wunder Gottes vergessen kann. So ging es ihnen tatsächlich; denn sie wurden sofort von Mutlosigkeit und Verdrossenheit ergriffen und sagten zu Moses: „Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns musstest wegführen, damit wir in der Wüste sterben?“ Der Tod schien ihnen gewiss. Was werden sie sonst noch gedacht haben in ihrem Unmut? Manche dachten vielleicht, dass sie wieder nach Ägypten zurück müssten und ihre Plage aufs neue beginnen würde. Andre haderten vielleicht mit Gott und zogen Seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in Zweifel, weil Er solche Verfolgung zuließ. Kein mutvolles Wort, kein Wort des Vertrauens auf Gott finden sie. - Endlich sagte Moses zu ihnen: „Ihr sollt stille sein, der HErr wird für euch streiten.“ Glaubten sie das? Wir wissen es nicht. Aber plötzlich bahnt Gott einen Weg, den kein Mensch sehen und finden konnte. Er ging Seinen Pfad durchs Meer, ohne dass man

Seinen Fuß spürte. Danach taten die Wassermassen sich auseinander, und das Volk ging hindurch wie eine Herde Schafe, sicher geführt von Mose und Aaron. Welcher Mensch hätte daran gedacht oder auch nur entfernt so etwas geahnt? Gewiss niemand.

Der Trost und die Hoffnung des Psalmisten liegt hierin: Sowenig damals irgend jemand und selbst der unter ihnen lebende größte Prophet seiner Zeit, Mose, daran denken konnte, solchen wunderbaren Weg zu finden, so völlig hoffnungslos Israel vor dem Meer stand, so mag auch jetzt uns Menschen unsre Lage gänzlich verzweifelt erscheinen, aber der Allmächtige kann dennoch helfen. Das ist ein mächtiger Glaubensaufschwung in der Nacht der Trübsal und Anfechtung. Und ist nicht Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, sowohl Israel als den Ägyptern gegenüber, offenbar geworden durch Seine Tat? In bezug auf Israel versteht man das sofort. Wie aber kann es in bezug auf die Ägypter der Fall sein? War nicht ihr Untergang gerecht? Ohne Zweifel. Vielleicht war ihnen aber auch die letzte Gelegenheit zur Rettung ihrer Seelen gegeben, als der HErr um die Morgenwache auf der Ägypter Heer aus der Feuersäule und Wolke schaute. Da riefen sie: „Der HErr streitet für Israel wider die Ägypter.“ Werden sie da nicht - wenigstens einige, die den HErrn fürchteten (2. Mos. 9,

20) - in sich gegangen sein und in ihrer letzten Not Buße getan und also ihre Seele errettet haben?

Der HErr wird auch jetzt einen Weg der Errettung aus aller unsrer Not haben. Im Maß der Leiden und Heimsuchungen der Völker wie der einzelnen Menschen gibt es immer eine göttliche Grenze, ein göttliches Halt, ein „bis hierher und nicht weiter!“ Denken wir an Hiob. Satan durfte ihn plagen, aber er musste seines Lebens schonen. Ebenso sind wir nicht blindem Zufall und auch nicht menschlicher oder teuflischer Bosheit ohne Grenzen überlassen. Wer Geschichte gelesen und Lebenserfahrungen gesammelt hat, weiß das. Wir brauchen an Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit nicht zu zweifeln. Beide sind am Ende von Heimsuchungen gewöhnlich deutlich genug offenbar geworden. Und stehen noch Sachen an, so kommt ein Tag, der alles ins hellste Licht stellen, der die Liebe Gottes beweisen wird. Für die vollkommene Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes in allen Dingen, auch in bezug auf alle noch unge lösten Rätsel, bürgen uns das Kreuz und das Leiden unsers HErrn Jesu Christi, aber auch Seine Auferstehung und Himmelfahrt und Seine unermessliche Herrlichkeit zur Rechten Gottes. Lasst uns hinblicken nach Golgatha, wenn wir angefochten werden und uns Zweifel kommen wollen. Ja, lasst uns, wie einst Asaph, in dieser ernsten Zeit einen kräftigen Glau-

bensaufschwung nehmen, indem wir uns auf Gottes Treue und Weisheit in Seiner Leitung der Völker und der einzelnen stützen. Wir haben die Hoffnung und feste Zuversicht, dass der treue Gott, der uns sichtlich bisher so gnädig beigestanden hat, uns nicht verlassen wird, wenn Er uns auch züchtigt. Ja, gerade in der Zucht erbietet Er sich uns als Vater. (Hehr. 12, 6. 7) Wenn die Züchtigung eine Frucht der Gerechtigkeit gewirkt hat, wird Er sie beenden.

Doch auch damit ist unser Hauptsehnen noch nicht erfüllt. Wir haben einen noch größeren Wunsch als diesen. Wir hoffen von Tag zu Tag auf das Kommen des HErrn. Und auch in bezug auf diese unsere Hoffnung können wir aus unserm Psalm etwas lernen.

Damals zunehmender Abfall des Volkes Israel von dem lebendigen Gott. Jetzt ist das geistliche Israel zum größten Teil versunken in Unglauben, Sittenlosigkeit und Abfall, während nur ein kleiner Haufe in allen Abteilungen der Christenheit noch treu dasteht und festhält an Gott. Dabei kommen die Gläubigen immer mehr in Bedrängnis durch die wachsende Macht der Gottlosen. Im öffentlichen Leben und im gesellschaftlichen Umgang wird der Religion und dem gläubigen Bekenntnis mit Spott und Verachtung begegnet. In Schulen und Kirchen wird sogar der Glau-

be bekämpft. Wer sich noch fromm zeigt, kann sicher sein, verhöhnt zu werden. Daran haben auch die Heimsuchung durch den Weltkrieg und die schreckliche Zeit darauf sowie andres Unglück im allgemeinen wenig zu ändern vermocht. Andererseits mehren sich geistliche übel innerhalb der Kirche. Es ist offenbar der Anfang der großen Trübsal.

Und wie ist die Lage in den unter Aposteln gesammelten Gemeinden? Schlag auf Schlag hat uns getroffen in dem Heimgang treuer Diener des HErrn, unersetzlicher oder kaum zu ersetzender Zeugen und Pfeiler in Seinem Werke. Und beständig mehren sich die Schwierigkeiten, die durch Alter und Gebrechlichkeit der noch vorhandenen Diener im Engel-, Priester- und Diakonenamte hervorgerufen werden. Die schon so lange Wartezeit hält an; es wird immer stiller, und unser Herz wird versucht, ähnlich wie Johannes im Gefängnis, bange zu fragen: „Ist das auch wirklich Gottes Werk? Wie soll die Hoffnung ihre Erfüllung finden?“ Gedenken wir der Vorzeit, der Fülle apostolischen Segens, so fühlen wir die gegenwärtige kümmerliche Zeit schmerzlich. Und da wir kein Vorwärts sehen, so werden wir wohl zuweilen versucht, mit Asaph zu fragen: „Hat denn die Verheißung ein Ende?“ Aber: Sela! Sei stille, sinne nach! Hat sich nicht alles treulich erfüllt, was Gott bisher geredet hat? Ist das

nicht ein Unterpfand für die Erfüllung der Dinge, auf die wir noch harren? Sela!

Mag unsre Lage schwierig sein und noch gefährlicher werden, so ist doch, ehe wir es recht erkennen, Gottes Pfad im Meer, d. h. inmitten der Bewegungen der Völker der Erde, und sicherlich nicht nur da, sondern auch inmitten der Bewegungen des Himmels, d. h. in den Erschütterungen der Kirche und Seines Werkes. Ruhig und sicher wandelt Er Seinen Weg und bereitet den Ausgang und Übergang aus dieser Zeitlichkeit in Sein ewiges Reich vor. Seine gewaltige Rechte lenkt die Geschicke der Völker, sowohl die der staatlichen wie der religiösen Gemeinschaften, wenn man auch Seine Hand oder Seinen Fuß nicht spürt. Der HErr ist König, darum leitet und richtet Er die Völker. Und wenn Ungerechtigkeit und Bosheit herrschen, warte nur die Zeit ab, Er lässt das Unkraut reif werden vor Seinem Gericht. Er ist der Apostel und Hohepriester der ganzen Kirche, darum leitet Er alle Christen auf richtigem Wege. In bezug auf das geistliche Israel oder die Kirche findet das Wort unsers Psalms seine Anwendung: „Du führtest Dein Volk wie eine Herde Schafe durch Mose und Aaron“, d. h. durch Apostel, Erzengel und Engel. Das Führen durch Aaron - Erzengel und Engel - mag noch seine besondere Bedeutung für uns bekommen. Doch wir

warten nicht darauf, sondern Tag für Tag auf den HErrn selbst.

Sollte jedoch unsre Lage noch schwieriger werden, so gefährlich wie Israels Lage am Meer, und sollte sich ein allgemeines Schreien und Wehklagen erheben, dann lasst uns einen Glaubensaufschwung nehmen, wie Asaph in seiner Not. Plötzlich wird der HErr einen Weg zum Ziel haben, einen Weg, den kein Mensch gesehen, an den keiner gedacht hat. Nicht einen Weg abseits unsrer Hoffnung und unsers Glaubens, sondern den Weg der Errettung durch eine ungeahnte, alles Denken übersteigende Offenbarung der Macht und Herrlichkeit Gottes.

Wer kann sich einen rechten Begriff machen, wie die Auferstehung, Verwandlung und Entrückung vor sich gehen wird? Die Erfüllung der göttlichen Verheißung wird uns allen noch wunderbarer erscheinen als jenen der Durchgang durch das Meer.

Können die Ereignisse, die mit dem Kommen des HErrn zusammenhängen, uns nicht ebenso überraschen? Wir sind in Gottes Hand. Wer Ihm treu bleibt, dem wird Er hindurchhelfen und ihm zum herrlichen, seligen Ziel führen. Das Ziel ist sehr nahe. Die Erschütterungen von Himmel und Erde, d. h. der himmlischen und irdischen Ordnungen, die jetzt ge-

schehen wie nie zuvor, zeigen deutlich an, dass das unbewegliche Reich Gottes, das wir empfangen sollen, im Begriff ist, offenbar zu werden (Hebr. 12,26-28).